

Ottmar Leiß

Lebenswelt und naturwissenschaftliche Medizin

Kritische Anmerkungen

Der Begriff der Lebenswelt taucht erstmals im Zusammenhang mit den Erneuerungsbewegungen der Philosophie im ausgehenden 19. und beginnendem 20. Jahrhundert auf¹. Das zugrunde liegende Programm einer Integration lebensweltlicher Praxis und Verständigungsweisen in die philosophische Begründung ist auch wesentliches Anliegen des philosophischen Pragmatismus²⁻⁵. Auch die sprachphilosophischen Überlegungen Ludwig Wittgensteins und John L. Austins können als Beiträge zu diesem metaphilosophischen Projekt angesehen werden^{6,7}. Der Begriff Lebenswelt ist über die Philosophie hinaus in den letzten Jahrzehnten auch vermehrt in den Blickpunkt sozial- und kulturwissenschaftlicher sowie anthropologischer Untersuchungen geraten⁸⁻¹¹. Zwar weichen die Terminologien dieser unterschiedlichen Ansätze voneinander ab und scheinen mitunter inkompatibel, die inhaltlichen Überschneidungen der Phänomenologie, des Pragmatismus und der ordinary language philosophy sind jedoch beträchtlich.

Nachfolgend soll versucht werden, den Begriff der Lebenswelt in den Kontext wissenschaftstheoretischer Überlegungen zur Medizin einzuordnen. Dies erfolgt zum einen in kulturanthropologischer Perspektive, zum andern in ärztlicher Perspektive und schließlich in philosophischer Perspektive. Ausgehend von diesen Überlegungen sollen Ansätze zu einer Re-Integration der Lebenswelt in die naturwissenschaftliche Medizin und ihre mögliche Ausgestaltung in eine Medizintheorie erörtert werden.

Lebenswelt und Medizin – kulturanthropologische und historische Perspektive

Es ist das Verdienst von Kleinman, in kulturvergleichenden Untersuchungen ein Konzept zu inhaltlichen Merkmalen und zu Überschnei-

dungen von laienmedizinischen, volksmedizinischen und professionellen (standardisierten) Sektoren der jeweiligen medizinisch-kulturellen Gesamtsysteme erarbeitet zu haben¹². Kleinman betont, dass auch heute diese unterschiedlichen Medizinsysteme nebeneinander koexistieren und dass viele Beschwerden und Symptome auch heute zunächst im Rahmen laienmedizinischer und volksmedizinischer Sektoren diagnostiziert und therapiert werden. In nichtwestlichen Kulturen existieren Bezeichnungen für sehr verschiedenartige Erkrankungsformen, denen die westliche Medizin mit Unverständnis begegnet, sie als „exotisch“ bezeichnet und als irrelevant ansieht. Dies liegt daran, dass die westliche Medizin den Ärzten kein theoretisches Hintergrundwissen zur Verfügung stellt, in dem die fremden, sogenannten „kulturgebundenen Syndrome“ interpretierbar sind¹³. Albers hat die kulturbedingten unterschiedlichen Sichtweisen und Herangehensweisen exemplarisch am Beispiel von Unterleibsbeschwerden bei Frauen in Korea dargestellt und auf Schwierigkeiten bei der Behandlung „östlicher“ Krankheitskonzepte durch „westliche“ Ärzte hingewiesen¹⁴.

Auch die Anfänge der abendländischen Medizin sind „kulturgebunden“ und nur im Kontext der griechischen und römischen Geschichte verständlich. Die Medizin von Hippokrates und Galen und die Medizin des Mittelalters waren eng mit der Lebenswelt verflochten. Als Basis der Medizin galten die theoretischen Fächer Logik, Physik und Ethik, als ihre praktischen Bereiche die Naturkunde (*res naturales*) und die Lebenskunde (*res non naturales*). Die Heilkunde war eingewoben in das Leben mit seinen alltäglichen Bedürfnissen des Essens und Trinkens, des Schlafens und Wachens, der Bewegung und Ruhe, der Affekte und Emotionen, die es zu zivilisieren und zu stilisieren galt^{15, 16}. Die „*Diaita*“ bediente sich der „*Physis*“, des natürlichen Wachsens und Gedeihens, und zielte auf den „*Nomos*“, das rechte Maß und die Regel, den kultivierten Lebensstil einer verbindlichen Lebensordnung. Für Hippokrates war der Arzt der „*kybernetes*“, der Steuermann einer humanen Lebensführung.

Auch wenn sich die theoretisch-philosophischen Konzepte der Medizin von der Antike bis zum Mittelalter wandelten¹⁶, die ärztliche Praxis war eine von vielen lebensweltlichen Praktiken und der Arzt war von Geburt bis Tod Zeuge und Begleiter der Ereignisse des Lebens. Die heutige Medizin hat sich weitgehend von der Lebenswelt weg entwickelt und ist Naturwissenschaft geworden. Reste kulturab-